



PIPER RAYNE

THE ONE  
**Real**  
MAN

ROMAN

FOREVER 

»Was genau hat er gemeint, als er gesagt hat, dass er mich will?«

»Er meinte damit, dass er dich fesseln will. Oder vielleicht hat er bei sich zu Hause ein rotes Zimmer des Schmerzes.« Victoria betritt mein Büro und setzt sich auf den Stuhl vor meinem Schreibtisch.

»Mein Leben ist kein Film.«

Sie lächelt süß und zuckt mit den Schultern. »Warum bist du so früh schon hier?«

Schulterzuckend klopfe ich mit dem Stift auf die Tischplatte.

»Reed hat ein paar Leute angerufen. Alles ausgebucht. Genau wie bei Chelsea. Hochzeiten.«

Ich kaue auf der Innenseite meiner Lippe herum. »Bitte sag ihm danke von mir.«

»Mache ich. Und jetzt?«, fragt sie und rutscht vor bis zur Stuhlkante.

Victoria ist jemand, der alles immer in Ordnung bringen will. Das Wort »Niederlage« gehört nicht zu ihrem Wortschatz. Genau deshalb ist sie eine so gute Mitarbeiterin und Freundin.

»Ich werde einen Pakt mit dem Teufel eingehen müssen«, sage ich mit einem Enthusiasmus, der gegen null strebt.

Ihr Lächeln erstickt augenblicklich. »Nein. Es muss noch eine andere Möglichkeit geben.«

Kopfschüttelnd lasse ich den Stift auf den Schreibtisch fallen. »Da bin ich nicht so sicher. Vielleicht will er ja nur, dass ich ihn zu irgendeinem großen Event begleite. Den Mädchen zuliebe würde ich es tun.«

»Das gefällt mir nicht. Ich finde, wir sollten die Gala verschieben. Wir könnten ein Winterwunderland organisieren. Heizpilze für draußen mieten. Die Deko für drinnen gestalten wir in Weiß, Silber und Blau. Das wäre wunderschön.«

Ihre Idee gefällt mir. Vor Gwens Anruf wäre ich sofort mit an Bord gewesen. Aber unser Gespräch hat mich daran erinnert, dass schon so viele Redner zugesagt und sich extra Platz in ihren vollen Terminkalendern freigeschaufelt haben. Sie wollen mir helfen, weil sie herzensgute Menschen sind. Ich kann sie jetzt unmöglich hängen lassen.

Chelseas Cousine und ihre Freunde kommen extra aus ihrem Trainingslager in Neuseeland hergeflogen, um ein Auktionspaket zu vergeben, das ein Wochenende in Park City mit ihnen als Tourguides beinhaltet.

»Hör auf, so dreinzublicken, als hätte ich dir gerade gesagt, dass Reed eine geheime Zweitfrau hat. Ich werde nicht meinen Körper verkaufen, Victoria.« Ich google Roarke Baldwins Namen, der Mistkerl von Anwalt, notiere seine Telefonnummer und schiebe Victoria den Zettel zu. »Hier. Ruf bitte dort an und sag ihnen, dass ich dringend mit der Schlange sprechen muss.«

»Das gefällt mir alles nicht. Nur damit du's weißt«, sagt sie, bevor sie aufsteht.

Eine Antwort spare ich mir, denn es gibt nichts weiter dazu zu sagen.

Durch die Milchglastür beobachte ich ihre Bewegungen. Sie hebt den Telefonhörer ab, und ich höre sie murmeln, doch sie legt auf, ohne einen Anruf zu mir durchzustellen.

*Wahrscheinlich ist er gerade im Gericht und haut jemanden übers Ohr.*

Als sie von ihrem Schreibtisch aufsteht, verengt sich mein Hals. Ich kann mich nicht daran erinnern, wann ich das letzte Mal so nervös war. Es trägt nur dazu bei, dass ich Mr. Baldwin noch mehr verachte.

Sie betritt mein Büro und legt mir einen Klebezettel auf den Tisch. »Er hat seiner Assistentin gesagt, dass du ihn auf dem Handy anrufen sollst. Das Bürotelefon ist nur für Klienten, und du bist keine Klientin.«

Ich zerknülle den Zettel in meiner Faust.

»Was für ein Drecksack!« Ich werfe das rosafarbene Papierknäuel quer durch den Raum.

»Mir gefällt das nicht. Ich finde, wir sollten die Gala verschieben.«

Ich rutsche mit dem Stuhl nach hinten, stütze die Hände auf die Tischplatte und stehe auf, um den zerknüllten Zettel aufzuheben. »Nein. Wenn Mr. Baldwin unbedingt spielen will, dann spielen wir eben. Eingebildete Raubtiere wie er unterschätzen ihre Beute gern. Roarke Baldwin ist der arroganteste Arsch, der mir je begegnet ist. Ich sage dir, er unterschätzt jede Frau, mit der er zu tun hat. Auch mich.«

»Jetzt machst du mir fast ein bisschen Angst«, sagt Victoria und macht einen Schritt rückwärts. »Darf ich die Tür einen Spalt offen lassen, damit ich lauschen kann?« Sie grinst.

Lachend scheuche ich sie mit einer Handbewegung aus meinem Büro. Chelsea muss gerade angekommen sein, denn einen Moment später nehme ich zwei Schatten wahr, die ihre Ohren gegen meine Tür pressen.

# Kapitel 5



Mit zitternden Fingern wähle ich die Nummer, führe den Hörer ans Ohr und atme tief durch.

Bereits nach dem ersten Klingeln geht er ran. »Ich dachte, wir wären Freunde? Lassen Ihre Assistentin bei meiner Assistentin anrufen. Tststs, Ms. Crowley.«

Wut lässt alle Zellen meines Körpers zu einer undurchdringlichen Wand verschmelzen. »Erstens sind wir keine Freunde. Und zweitens würde ich lieber über das Geschäftstelefon mit Ihnen sprechen.«

Es folgt ein kurzer Moment des Schweigens. Wahrscheinlich wird ihm gerade klar, dass ich ihn von meinem Bürotelefon aus angerufen habe.

»Ahh ... dann haben Sie jetzt meine Nummer, aber ich nicht Ihre. Das ist aber unfair.«

»Ich wusste nicht, dass Ihnen Fairness so wichtig ist.« Ich lehne mich zurück und schlage die Beine übereinander.

»Sie wissen nicht sonderlich viel über mich. Vor allem nichts Intimes.« Er senkt die Stimme und betont das letzte Wort.

Ich verdrehe die Augen. Zum Glück unterhalten wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht, sonst würde er sehen, wie ich rot werde.

»Sie wissen vielleicht, dass ich im Gerichtssaal der Boss im Ring bin, aber über mein Privatleben wissen Sie nichts. Sie wissen nicht, ob ich mir lieber Thriller oder Komödien ansehe. Ob ich lieber Sorbet oder Eis esse. Ob ich Boxershorts oder Slips bevorzuge.«

»Ich muss das alles gar nicht wissen«, erwidere ich frustriert und schließe die Augen, um das Bild von ihm in engen schwarzen Boxershorts in meinem Kopf loszuwerden.

»Aber Sie *wollen* es wissen.« Die sexuelle Anspielung trifft mich direkt zwischen die Schenkel.

»Woher wollen Sie bitte wissen, was ich will?« Ich greife nach meinem Stift und beginne, Unterlagen durchzublättern. Irgendwas, um mich von dem ziehenden Schmerz abzulenken.

»Ich weiß nicht nur, was Sie wollen. Ich weiß, was Sie brauchen, Ms. Crowley.«

Mit der flachen Hand schlage ich auf den Tisch. »Okay, Sie Macho. Lassen Sie uns jetzt über die Location sprechen, die Sie angeblich im Angebot haben und das Gespräch über Unterwäsche auf ein andermal verschieben.«

Ein Piepen unterbricht unsere Unterhaltung.

»Bitte keine Anrufe durchstellen, Kristen.« Dann kurzes Schweigen. »Tut mir leid, aber Sie wissen ja, wie beschäftigt ich bin.«

»Ja, es kostet sicher eine Menge Zeit, das Leben anderer Leute zu zerstören. Lassen wir also die sexuellen Anspielungen und kommen zum Geschäftlichen.«

»Wir sollten uns heute Abend treffen. Sie sind oft im Torrios, ich ebenfalls. Lassen Sie uns etwas Verrücktes tun und zusammen einen Drink einnehmen.«

»Ich brauche keinen Drink, Mr. Baldwin. Ich brauche einen Veranstaltungsort für meine Gala. Jetzt nennen Sie mir Ihre Forderungen und die Details zu der Location, die Sie mir angeblich klarmachen können. Bevor Sie mir nicht die nötigen Informationen liefern, werde ich mich nicht mit Ihnen treffen.« Ich nehme das Bein herunter und stelle mit Nachdruck den Fuß ab.

»So bestimmend. Das mag ich.« Im Hintergrund höre ich das Rascheln von Papier. »Ich sage meiner Assistentin, dass sie Ihrer Assistentin die Details zukommen lassen soll. Ich bin sicher, die Location wird Ihnen gefallen. Heute Abend treffen wir uns dann im Torrios. Punkt sieben. Betrachten Sie es als unsere private Happy Hour.«

»Ich lasse mich auf nichts ein, bevor ich die Location nicht gesehen habe.«

»Wir sehen uns dann um sieben.« Es klickt in der Leitung, und ich starre den Telefonhörer an.

»Arschloch«, murmle ich.

Es klopft an meiner Tür.

»Herein.«

Die zwei fallen förmlich zur Tür herein. »Gut zu wissen, dass so etwas wie Privatsphäre in diesem Büro nicht existiert«, sage ich und lasse den Stift auf den Schreibtisch fallen.

»Wir haben nur Bruchstücke gehört.« Mit einem Muffin in der Hand kommt Victoria herein.

»Hab ein wenig Nachsicht mit uns. Wenigstens haben wir uns nicht in meinem Büro versteckt und versucht, uns in die Leitung einzuklinken.« Chelsea setzt sich. Heute

wirkt sie viel fröhlicher. Keine roten Augen, keine fleckige Haut, und sie lächelt strahlend.

»Du bist heute gut drauf«, bemerke ich.

Ihr Lächeln wird noch breiter.

»Oh, lass mich raten. Dean hat sich gestern Abend um die unkontrollierbaren Hormone gekümmert«, sage ich kichernd.

Sie zuckt mit den Schultern und verdreht die Augen.

»Schön für dich.«

»Warte, bis du im fünften Monat bist. Dann kriegst du das Grinsen überhaupt nicht mehr aus dem Gesicht.« Victoria wackelt mit den Augenbrauen und stellt mir den Muffin hin.

»Sag der Bäckerei, dass sie aufhören sollen, ständig Kostproben zu schicken. Meine Güte, wollen die etwa, dass mein Hintern so groß wird wie der Michigansee?« Ich schiebe den Muffin von mir. Schuld an meinem Verhalten ist der Mistkerl, den ich eben am Telefon hatte.

»Ich werde es ihnen ausrichten.« Schnell nimmt Victoria den Muffin weg – ein eindeutiges Zeichen dafür, dass ich mich gerade aufführe wie eine Zicke. Ich greife nach der verführerischen Köstlichkeit. »Schon okay. Tut mir leid. Aber dieser Kerl treibt mich in den Wahnsinn.«

»Gib ihn mir wieder. Ich glaube, sie denken, wir wollen alles mal probieren. Schließlich sind wir ein reines Frauenbüro.«

Chelsea wirft die Hände hoch. »Sag ihnen bloß nicht, dass sie aufhören sollen, Sachen zu schicken. Hallo?« Sie deutet auf ihren Bauch. »Die nächsten sieben Monate kann ich essen, was ich will, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen.«

Victoria gibt den Muffin Chelsea, die herzhaft hineinbeißt. Krümel rieseln auf ihren Schoß.

»Dann gehen wir heute Abend alle ins Torrios?«, fragt Chelsea mit vollem Mund.

»Nein. Ich gehe allein. Mr. Baldwins Assistentin wird dir die Infos zur Location schicken, Vic. Sag Bescheid, sobald du sie bekommen hast.«

»Du triffst dich mit ihm auf einen Drink?«, fragt Chelsea und sieht Victoria an. »Bei gedämpftem Licht, das forschende Hände und heimliche Küsse verspricht?«

»Nein, Chelsea. Ich gehe ins Torrios, wo hauptsächlich Geschäftstreffen stattfinden, keine romantischen Dates. Wo uns – wie immer – Lincoln bedienen wird. Wir werden eine Vereinbarung treffen, mit der ich einverstanden bin, und dann werde ich wieder gehen. Allein.«

Chelsea steht auf und wirft das Muffinpapier in meinen Mülleimer.